

# PASSIO



**Eine  
Litheaturgie**

## **Prolog**

Was ist denn nun wirklich geschehn?

Wie historisch ist das,  
was wir jedes Jahr feiern  
jetzt erleben.

Warum gibt es so viele verschiedene Antworten?

In einer Zeit,  
in der in Fernsehen, Zeitungen  
und geschickte Journalisten,  
schwierige politische, soziale,  
wirtschaftliche und soziologische Zusammenhänge  
den Menschen zu erklären suchen,  
in der geschäftstüchtige Scharlatane sich nicht scheuen,  
historische Tatsachen auf den Kopf zu stellen,  
in der Sensationsberichte  
in Illustrierten oder Fernsehshows  
zu Verunsicherungen führen,  
wollen wir erleben,  
verständlich machen,  
die Seele berühren,  
das Geschehen des 14. Nisan des Jahres 30  
lebendig werden lassen.

Wir wollen Leiden-schaft spüren,  
Tiefe und Offenheit fühlen,  
hineintreten  
in das Leben, Leiden und Sterben  
des Jesus von Nazaret,  
des Gottessohnes,  
des Menschensohnes.

Trouble im nahen Osten.

Wir schreiben das Jahr 30 – wahrscheinlich.

Judäa ist von den Römern besetzt.

Voll Ungeduld warten die Juden  
auf die Ankunft des Messias.

Er soll sie  
aus dem Joch der römischen Herrschaft befreien.

Viele glauben, dass Jesus von Nazaret,  
ein Prophet und Wunderheiler aus Galiläa,  
die Freiheit bringen wird.

Kann er dieser Erwartung gerecht werden?

Wir befinden uns in Jerusalem.

Aus allen vier Himmelsrichtungen  
sind Zehntausende angereist.

Sie wollen in der heiligen Stadt das Paschafest feiern.

Unter ihnen ist auch Jesus  
mit seinen Jüngern und Jüngerinnen.

Die Tage vor dem Fest nutzt Jesus zur Verkündigung.

Die Stimmung ist gereizt.

Sie spitzt sich sogar dramatisch zu.

Jesus geht in den Tempel.  
Er fordert lautstark, den Tempel niederzureißen.  
Er könne ihn in drei Tagen von neuem errichten!

Das ist für viele zu viel.  
Jesu Tempelprotest macht seinen Namen  
zum Reizwort.  
Der Countdown beginnt.  
Sie suchen nach einer Möglichkeit ihn umzubringen.  
Drohen Jesus und seine Jünger  
im Strudel der Ereignisse unterzugehen?

Judas hat Angst.  
Er warnt ihn:  
„Wenn Du sie enttäuschst, legen sie uns um!  
Die dir folgen, sind blind,  
weil sie Ach! so heilig sind!“  
Doch seine Worte verhallen ungehört.

## **Szene 1**

*Lied: O Jesu, all mein Leben bist du (GL 377)*

## **Szene 2**

Jesus ist mit seine Jüngern wieder in Bethanien,  
ein Dorf bei Jerusalem.  
In den letzten Tagen zieht sich Jesus mit seinen Jüngern  
abends hier zurück.  
Die Jünger sind unsicher.  
Sie befragen Jesus nach seinen Plänen  
Sie möchten so gerne wissen,  
was ihnen allen bevorsteht.  
Was ist los?  
Wie soll es weiter gehn?  
Jesus bleibt reserviert.

Warum wollt ihr das wissen?  
Kümmert euch nicht um die Zukunft.  
Versucht einfach nicht, vorauszudenken.  
Lasst das Morgen morgen sein.  
denkt lieber an heute.

Verwirrung – Unglauben – Unverständnis

Meister, aber irgend etwas passiert doch hier!  
Wann ziehen wir nach Jerusalem?  
Sollten wir nicht wirklich vorsichtiger sein?  
Erklär uns doch:  
Warum willst du der Messias sein?  
Lass uns doch hier bleiben.  
Hier droht uns keine Gefahr!

Zahlen und Fakten könnte er ihnen nennen.  
Pläne und Voraussagen könnte er auch machen.  
Sogar sagen, wohin er geht.  
Sie aber sollen ihn einfach so nehmen,  
sollen auf ihr Herz hören,  
sich nicht irre machen lassen.

Warum sind sie so wissbegierig ?  
Warum so versessen darauf,  
Zeiten und Fakten zu bekämpfen ?  
Zwecklos dagegen anzukämpfen.  
Glauben, müssten sie.  
Mit dem Herzen sehen,  
mehr verstehen,  
sich erinnern.  
Was sie in den letzten Tagen verstanden haben  
als das Herz noch frei war von Angst.

Aber wie soll es weitergehn ?

Eine gute Frau : Maria.  
Sie versteht es, Jesus Linderung zu geben,  
ja, eine Rückzugsmöglichkeit,  
wo keiner was von ihm will,  
wo ihm ein wenig die Stirn gekühlt wird.  
Verstehen geben, das tut gut.  
Maria.  
Jeder will was.  
Alle zerren an ihm,  
wollen wissen,  
wo und wer,  
wann und wie.  
Allein Maria versteht,  
versucht sie zu geben  
die Linderung, die er so sehr braucht.

Und doch :  
Unverständnis bei den anderen.  
Diese Frau ist Zeitverschwendung.  
Wie soll es weitergehn ?  
Wir gehen noch unter im Strudel der Ereignisse.  
Und das soll's dann gewesen sein ?

Judas attackiert ihn.  
Ein Rätsel,  
ja ein Rätsel ist es für ihn.  
Ein Mann wie Jesus  
vertut die Zeit mit einer Frau wie der.  
Verständlich, dass sie ihn ablenkt.  
Doch, dass er sich von ihr über's Haar streicheln lässt,  
das passt nicht in das Bild,  
das er sich von Jesus gemacht hat.  
Er will nichts sagen gegen ihr Gewerbe.  
Aber sie passt doch nicht zu dem,  
was Jesus seiner Meinung nach lehrt und sagt.

Für ihn ist Jesus inkonsequent.

Wer weiß,

vielleicht genügt ja den Hohen Priestern  
der kleinste Anlass,  
dann werden sie alle eingesperrt.

Judas!

Judas!

Halt ein, Judas!

Wer ist Judas?

Wer?

Dass er Maria hier mies macht?

Wer ist Judas eigentlich,

dass er sie hier auslacht?

Soll er sie doch in Ruhe lassen.

Soll er sie doch einfach bei Jesus sein lassen.

Wenn seine Weste rein ist,

dann kann er einen Stein werfen.

Aber sonst, soll er sie doch in Ruhe lassen.

Jesus spürt es im Innersten.

Viel verstanden haben seine Jünger nicht,

von dem worum es ihm eigentlich geht,

was sein Weg sein wird,

wenn er sich auf den Weg nach Jerusalem macht.

Nicht einer!

Nicht einer von ihnen!

Für Judas steht die Welt Kopf.

Er fühlt sich ungerecht beurteilt.

Er, der Jesus doch so liebt,

wird vor den Kopf gestoßen,

nur weil er etwas anmahnt,

zur Vorsicht rät.

Warum sagt er das?

„Nicht einer – nicht einer von euch!“

## Szene 3

Jesus ist fertig.

Einfach nur fertig.

Sie will ihn beruhigen.

Maria.

Sie massiert Jesus mit Salben und Ölen.

Grund zum Protest für Judas.

Auch das ist ihm nicht recht.

Warum soviel Geld ausgeben für teures Öl?

Warum gibt sie nicht lieber das Geld den Armen?

**Lied:** *Meine engen Grenzen (GL 437,1.2)*

**Judas :**

„Ihr mit euren Salben !

Neu sind sie und teuer.

Denkt ihr denn nur noch an euch ?

Warum die Verschwendung ?

Unser Gewinn wäre dreihundert Silberstücke und mehr.

Menschen, die hier hungern, die daran krepieren,

zählen mehr als sein fieberndes Haupt.“

**Maria :**

„An was jetzt denken ?

Die Welt zu retten ?

Oder einfach nur da sein,

bei ihm sein.

Den Augenblick genießen

und träumen

von einer besseren Welt.“

**Jesus :**

„Du willst doch nicht sagen,

wir könnten sie retten,

die Armen auf dieser Welt.

Es gibt immer Menschen, die an Armut leiden,

Du hast doch, was dir gefällt !

Denk nach solange ich hier bin !

Tu was, solange ich hier bin !

Wenn ich fort bin,

bist du verloren und allein.“

**Lied:** *Meine engen Grenzen (GL 437,3.4)*

## **Szene 4**

Unterdessen in Jerusalem.

Die Hohen Priester sind zusammengekommen,

um sich zu beraten.

Der Hohepriester Kaiphas,

sein Schwiegervater Annas sind auch unter ihnen.

Vor den Toren des Tempels

hört man die Leute jubeln und rufen :

Hosanna dem Sohne Davids !

Angst greift bei den Priestern um sich.

Wird jetzt die Situation

mit diesem Jesus von Nazaret eskalieren ?

Der Wunderheiler,

der sich als Gottessohn bezeichnet,

predigt zwar Frieden,

aber das Volk könnte ihn zum König krönen.

Dann wäre ein Konflikt nicht mehr abzuwenden.

Ein Konflikt mit der römischen Besatzungsmacht.

Gefährlich wird er für sie, dieser Jesus.  
Er wird jede Minute populärer.  
Sie sehen schon kommen, dass er gekrönt wird.  
Jede Umfrage zeigt ihn an der Spitze.  
Es muss eine dauerhafte Lösung her für ihr Problem.  
Was also ist zu tun mit Jesus von Nazaret,  
diesem Wunderheiler,  
Held oder Narren?  
Die Leute wird er aufstacheln,  
und das muss verhindert werden.  
Sie müssen endlich handeln,  
denn das Maß ist übervoll.  
Aber wie?

Hilflosigkeit bei allen.  
Vereinzelt Hass.  
Das Urteil, der Beschluss ist folgenschwer.  
Anders zu helfen wissen sie sich nicht mehr.  
Nur die Menge draußen jubelt noch.  
Hosanna dem Sohne Davids!

Die Priester beschließen seinen Tod.  
Dieser Jesus muss sterben!

Du musst den Jubel des Volkes  
zum Schweigen bringen,  
fordert Kaiphas Jesus auf.  
Doch Jesus lehnt ab.  
Wenn die Menschen schweigen,  
würden selbst die Steine  
die Botschaft von der Kraft der Liebe weitersingen.

**Lied:** *Singt dem König Freudenpsalmen (GL 280,1.3)*

## **Szene 5**

Simon Zelot ist ein Freiheitskämpfer.  
Mit Leib und Seele.  
In seinem patriotischen Fanatismus  
würde er nicht vor Mord  
oder Gewaltverbrechen zurückschrecken.  
Er spricht Jesus an.  
Er fordert Jesus auf zu handeln.  
Er soll die Begeisterung nutzen,  
die der Fünzigtausend, die ihn begleiten.  
Er soll bei ihnen den Hass auf Rom schüren.  
Mit ihnen den Thron erobern.

Jeder von diesen Fünfzigtausend würde tun,  
was immer Jesus von ihm will.  
Sie jubeln ihm zu.  
Doch er schürt nicht ihren Hass auf Rom.  
Er will nicht,  
dass seine Macht noch größer wird.  
Er will nicht den Thron erobern.  
Nein,  
deswegen sollen die Menschen ihn nicht verehren,  
für immer und ewig.

Jesus fühlt sich missverstanden.  
Er weist Simon, den Zeloten, zurecht.  
Weder dieser noch die Fünfzigtausend,  
noch die Römer,  
noch die Juden,  
noch Judas,  
noch die Zwölf,  
noch die Priester,  
noch die Schriftgelehrten,  
noch das dem Untergang geweihte Jerusalem  
können verstehen, was *machtvoll* heißt,  
können verstehen, was *heilig* heißt.  
Sie verstehen nichts.  
Wüssten sie, was er weiß,  
so würden sie die Wahrheit sehen.  
Doch sie schließen die Augen.

Solange du lebst,  
armes Jerusalem,  
sind deine Plagen zahlreich.  
Um den Tod zu besiegen,  
musst du sterben  
musst du nur sterben.

## Szene 6

Pilatus.  
Römischer Statthalter.  
Statthalter Roms in Palästina.  
Pilatus erzählt von einem Alptraum,  
der ihn schon seit vielen Monaten verfolgt.  
In dem Traum  
begegnet er einem ganz erstaunlichen Mann.  
Verstanden aber,  
hat er ihn nicht.

**Lied:** *Sag ja zu mir* (GL<sup>1975</sup> 165,1.3)

## Szene 7

Sein Weg führt Jesus weiter  
durch die Straßen von Jerusalem.  
Händler, Geldverleiher, Huren und Zuhälter.  
Er sieht das schlechte Leben der Leute.  
Sie alle gehen im Tempel ihrem Gewerbe nach.  
Für Geld bekommt man hier alles.  
Jesus stürmt herein.  
Er beschuldigt sie.  
Er klagt sie an.  
Der Tempel soll eine Stätte des Gebets sein!  
Ein Haus des Friedens  
nicht eine Wucherhöhle,  
kein Jahrmarkt.  
Er jagt sie aus dem Tempel.  
Kompromisslos.  
Raus! Raus! Raus!

## Szene 8

Kranke und Krüppel bedrängen ihn.  
Jesus soll sie heilen.

- Sieh mich an, ich kann kaum noch sehen.
- Schau wie ich stehe, ich kann kaum noch gehen.
- Ich glaub daran, du machst mich heil.
- Sieh, meine Zunge, ich kann fast nicht mehr sprechen.
- Hier, meine Haut hat die Lepra zernagt.
- Sieh meine Beine, ich kann fast nicht stehen.
- Ich glaube, dass du mir helfen kannst.
- Schau meinen Geldbeutel, ich bin ein armer Mann.
- Fass mich an und ich bin gesund.
- Berühre mich doch, Jesus,  
heile mich, Christus.
- Wenn du mich küsst, kannst du mich heilen.
- Küsse mich doch, Christus.

Jesus sieht sich all dem gegenüber – fast hilflos.  
Es sind so viele.  
So viele, die seiner bedürfen.  
Er hat nicht mehr viel Zeit.  
Was bleibt noch alles zu tun?  
Dabei tat er doch in den vergangenen Jahren  
schon so viel Gutes.  
Ihm kam es vor wie dreißig Jahre.

Zuviel.  
Zu viele.  
Heilt euch selbst!

## Szene 9

Geborgen.

Endlich wieder Ruhe.

Frieden.

Bei Maria Magdalena fühlt sich Jesus verstanden.

Sie gibt ihm Ruhe.

Sie nimmt ihm die Sorgen,

die Probleme, die ihn beschäftigen.

Alles ist in Ordnung.

Alles ist gut.

Vergiss alles für eine Nacht.

Eine Nacht mit tiefem Schlaf.

Jesus schläft ein.

Und Maria?

Sie hat nun Zeit nachzudenken.

Nachzudenken über diesen Mann.

Nachzudenken über ihre Beziehung zu diesem Mann.

Maria hat in ihrem Leben noch nie wirklich geliebt.

Und jetzt?

Sie würde sich am liebsten dieses Gefühls entziehen.

Zu intensiv ist es.

Zu verwirrend.

**Lied:** *Jesus, dir leb ich (GL 367,1)*

Findet ihr's nicht ziemlich komisch?

Was soll ich in dieser Lage,

da ich doch stets, diejenige war,

die ruhig, beherrscht,

stets oben auf, ja, unabhängig war.

Es macht mich bang.

Ich hätte nicht geglaubt,

dass mir so etwas passiert?

**Lied:** *Jesus, dir leb ich (GL 367,1)*

Doch würde er mich lieben,

wär' vor Scheu ich verloren.

Kanns nicht verstehn,

gar nicht verstehn.

Wende mich ab,

weiche zurück.

Ich fürchte, dass er's ahnt.

Ich weiß nicht wohin.

Ich brauch ihn so.

Ich lieb ihn so.

## Szene 10

Uneins.

Völlig uneins

Völlig uneins ist Judas jetzt mit sich.

„Jesus ist nicht mehr Herr der Lage“, meint er.

Verraten.

Jesus verraten.

Auswegsuche aus seiner Krise.

Die Hohenpriester Kaiphas und Annas,

eiskalte Politiker,

nutzen Judas aus.

Wo sie Jesus finden,

wollen sie wissen.

Allein,

ohne jede Begleitung.

Am Donnerstag Abend findet ihr ihn

fern und allein im Garten Getsemani.

Widerwillig,

nur widerwillig

nimmt Judas das Geld von Kaiphas und Annas.

Er weiß,

dass man sich an seinen Verrat

für alle Zeit erinnern wird.

**Lied:** O Herr, nimm unsre Schuld (GL 273,1.2.4)

Ob wir verstehen können,

wie zerrissen Judas im Innersten war?

Wo er doch den Herrn so liebte.

Es fiel ihm schwer,

solch krumme Wege zu gehen.

Ein solch schmutziges Geschäft zu machen,

war nicht seine Art.

Hin und her, für und wider abwägen.

Er ist gekommen, weil er es musste.

Weil er erkannt hatte,

dass Jesus nichts mehr unter Kontrolle hatte.

Außerdem – da war er sich sicher –,

dachte Jesus genau wie er.

Jesus wär's egal.

Auch wenn er wüsste,

dass Judas zu den Hohenpriestern geht.

Und die Belohnung,

Blutgeld oder Lohn,

die sind doch sicher gut einsetzbar.

Die Jünger die mit Jesus ziehen,

wollen ja auch jeden Tag etwas zu essen haben.

Und wenn sich der Herr nicht selber darum kümmert,

muss es ja einer in die Hand nehmen

Dreißig Silberlinge.

Das reicht für eine Weile.

Und mit dem Rest kann man viel Gutes tun  
irgendeiner Wohlfahrtseinrichtung,  
der Caritas,  
den Armen.  
Ein Honorar also.  
Was kann daran so schlecht sein ?

Sagt nicht zu ihm :  
Verdammt für alle Zeit !

## Szene 11

Am nächsten Tag versammelt Jesus seine Jünger um sich.  
Er weiß, was vor ihm liegt.  
„Denkt immer an mich“,  
bittet er seine Freunde.  
„Denkt immer an mich, wenn ihr das Brot brecht.“

*Liedcollage: Beim letzten Abendmahle (GL 282) und  
Nimm, o Herr, die Gaben, die wir bringen (M: GL 188)*

Beim letzten Abendmahle ...

Nimm o Herr die Gaben, die wir bringen ...

Teile du den Reichtum deiner Erde.  
S'ist genügend für uns alle da.  
Hilf dass es ein Mahl des Friedens werde.  
zeig uns deinen Weg, da wo Hass und Zweifel war.

„Nehmt“, sprach er, „trinket, esset ...

Lass uns alle deine Jünger werden ...

Das Ende.  
Fatal.  
Bitter.  
Wenn es von Freunden kommt.

Jesus sagte zu seinen Jüngern :  
„Dies ist mein Leib, den ihr esst.  
Dies ist mein Blut, das ihr trinkt.  
Ob ihr an mich denkt, wenn ihr esst und trinkt ?  
Ich muss verrückt sein wenn ich daran glaube,  
dass irgendwer noch an mich denkt.  
Seht doch eure leeren Gesichter :  
Mein Name wird nichts mehr bedeuten,  
wenn mein Leben schwindet.  
Einer von euch wird mich verleugnen.  
Einer wird mich verraten.“

Wie kann er das sagen?  
Empörung bei den Jüngern.  
Ich nicht!  
Wer denn?  
Unmöglich!  
Petrus wird ihn leugnen.  
Schon in ein paar Stunden.  
Dreimal ihn verleugnen.  
Und das ist noch nicht alles.  
Einer der mit ihnen gegessen hat,  
einer seiner Jünger,  
geht bald und verrät ihn.  
Er weiß selbst nicht genau,  
warum er's tut.  
Zerrissen ist er.  
Verachtet sich selbst,  
geht bald und verrät ihn.

Und Jesus?  
Er sagt: „Geh, geh nur!“

Judas,  
du armselige Gestalt.  
Jesus,  
du traurige Gestalt,  
weit hast du uns gebracht.  
Die Ideale sterben.  
Alles deinetwegen.  
Und nun das Allertraurigste bisher:  
Jemand muss dich anzeigen.  
Wie einen gemeinen Verbrecher,  
wie ein verwundetes Tier.  
Ein ausgedienter König,  
verblasst,  
leer gebrannt.  
Jesus,  
warum gleitet dir nur alles so aus der Hand?  
Wie konntest du so die Kontrolle verlieren?  
Besser hättest du es haben können.  
Doch du hast falsch geplant

**Lied:** *Ich steh vor dir mit leeren Händen Herr (GL 422,1.2)*

Immer schon wollt ich Apostel werden.  
Judas!  
Hau ab,  
sie warten!  
Sie warten auf dich!  
Todesahnung bleibt.

## Szene 12

Aufbruch.

Endlich.

Ins Nachtquartier

Getsemani.

Ein Garten mit Olivenbäumen

Jerusalem gegenüber,

am Südhang des Ölbergs.

Jeder ist mit sich selbst beschäftigt.

Der Schock der vergangenen Stunden sitzt zu tief.

Die Müdigkeit tut ein übriges.

Schweigend,

mit gesenkten Köpfen,

zieht die kleine Gruppe dahin,

ratlos,

in gedrückter Stimmung.

Jesu letzter Gang in Freiheit.

Hier im Garten kann er rasten

nach einem langen Tag im Tempel,

nach stundenlangen Diskussionen

mit Schriftgelehrten und Priestern,

nach all dem, was beim letzten Abendmahl geschah.

Betanien wäre zu weit gewesen.

Zu erschöpft ist er.

Und die Stille.

Sie macht den Garten besonders wertvoll.

„Bleibt hier und wachet mit mir!“

**Lied:** *Bleibet hier und wachet mit mir (GL 286)*

Frei vom Bedrängtsein im Tempel.

Frei von kritischen Anfragen,

herzlichen Freundlichkeiten,

giftigen Verdächtigungen,

aufrichtiger Bewunderung,

Angriffen und Liebesbeweisen.

Wichtig dabei ist das Gespräch mit dem Abba-Vater.

Nicht weniger wichtig als die Sorge um die Menschen.

**Lied:** *Bleibet hier und wachet mit mir (GL 286)*

Einsam ist es hier.

Hier kann er sein,

wachen, beten.

Zur Zwiesprache mit dem Vater

bedarf es des geschützten und intimen Raums.

Hier ist er frei von Betriebsamkeit.

In größter Konzentration

kann er dem Vater begegnen,

sich mit ihm austauschen.

**Lied:** *Bleibet hier und wachet mit mir (GL 286)*

Jesus wacht.

Die Jünger schlafen.

Versuchen zu vergessen.

Neue Kraft zu gewinnen für den nächsten Tag.

Vielleicht sieht im Morgenlicht alles anders aus?

**Lied:** *Bleibet hier und wachet mit mir (GL 286)*

Bleibt keiner von ihnen wach bei Jesus?

Petrus, Jakobus, Johannes –

will denn niemand bei ihm sein?

**Lied:** *Bleibet hier und wachet mit mir (GL 286)*

Niemand hat Jesu Gespräch mit dem Vater belauscht.

Um welches Thema Jesus in dieser Stunde kreist,  
ist nicht schwer zu erraten.

Das Bewusstsein des drohenden Todes  
trifft ihn mit aller Kraft.

Die Alternativen die Jesus bedenkt,  
heißen *Rettung bringende Flucht*  
oder *todbringende Konfrontation*.

Flucht vor den Häschern  
brächte Leben und Freiheit,  
darüber hinaus auch Zeit.

Hätte sich die Atmosphäre erst einmal beruhigt,  
vielleicht einen Neubeginn.

Oder, wenn er bleibt,  
Konfrontation mit den Mächtigen von Jerusalem,  
Verhaftung, Tod.

Nicht nur physisch:

Tod bedeutet auch das Ende seiner Frohen Botschaft  
vom nahegekommenen und liebenden Vatergott.

Getsemani –

die Stunde der großen Versuchung.

Das Bewusstsein des drohenden Todes  
trifft ihn mit aller Kraft.

**Ruf:** *Erbarme dich meiner, o Gott (GL 639,1)*

## Szene 13

Eingeschlafen waren sie, seine Jünger.  
Anstatt mit ihm zu wachen,  
lassen sie ihn gleich im Stich.

Was ist los?  
Was passiert hier?  
Sollen die Jünger kämpfen für ihn?  
Und dann  
ganz einfach.  
Ein Kuss.  
Er trifft ihn in die Herzmitte.

Judas, du verrätst Jesus mit einem Kuss?  
Wie vorher abgemacht,  
bezeichnest du den Gesuchten.  
Eher ratlos und hilflos  
als trotzig und mit hocherhobenem Kopf.  
Küssend verrät Judas alles,  
was Jüngersein ausmacht:  
seinen Meister.

Hilft da das Schwert des Petrus noch,  
gezogen gegen den Erstbesten?  
Warum jetzt noch Kampf?  
Seht ihr nicht, es ist vorüber!  
Warum kämpfen, lass es lieber.  
Bleib beim Fischen.

Nicht glauben können sie es,  
die Menschen alle.  
Sie fordern höhnend ein Wunder.

Jesus, was fühlst du jetzt, sag!  
Planst du, dich noch einmal zur Wehr zu setzen?  
Glaubst du, dass du alles erreicht hast?  
Was hältst du für deine großen Fehler?  
Tritt für dich einmal Ruhe ein?  
War dein Ziel, noch viel mehr zu sein?  
Glaubtest du, viel mehr erreichen zu können?  
Was nun kommt, wie wirst du's überstehen?  
Werden die Jünger mit dir gehen?  
Komm nur mit, wir gehn zu Kaiphas  
Das Haus des Hohenpriesters zu sehen,  
wird dir gefallen!  
Los, Herr, du bist doch sonst nicht so!  
Sag schon, was wirst du jetzt tun?  
Du weißt was deine Anhänger von dir sagen.  
Du entkommst noch im letzten Akt.  
Jesus, sag, was fühlst du jetzt?  
Planst du noch einen Kampf zuletzt?

Jetzt haben wir ihn.  
Jetzt haben wir ihn erwischt.

## Szene 14

Vor der jüdischen Justiz.

Was geschieht in diesen wenigen Stunden  
zwischen Gefangennahme und Pilatusprozess?

Der Verhaftungstrupp  
wird Jesus an Pilatus weiterreichen.

Kurzerhand.

Allenfalls ein Verhör noch.

Von Kaiphas verhört,  
dem geistlichen Oberhaupt der Juden,  
dem Repräsentanten des Volkes  
gegenüber dem Prokurator,  
der römischen Staatsmacht.

Das erfordert zweifellos viel Diplomatie  
und Fingerspitzengefühl.

Seine politische Maxime:

„Es ist besser,  
wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt,  
als wenn das ganze Volk zugrunde geht.“

Jesus wird in den hohepriesterlichen Palast gebracht.

Die Ältesten und Schriftgelehrten  
haben sich auch versammelt.

Jesus wird angeklagt.

Ob er sich darüber im Klaren ist?

Und einige stehen auf,  
bringen falsches Zeugnis gegen ihn.

„Du behauptest, Gottes Sohn zu sein?“, wird er gefragt.  
Ist das nun wahr?

Er sagt, dass er es ist.

Na, da haben wir's.

Was wird noch an weiteren Beweisen gebraucht?

Die Messiasfrage ist ja geklärt.

Und danke auch, Judas, für das Opfer.

Du bist reich belohnt für deine Mühe.

Für einen Kuss war die Gage nicht klein.

Doch bezahlt hat er dafür mit dem Leben.

Armer Judas.

Auf zu Pilatus!

## Szene 15

Petrus folgt dem Verhaftungstrupp in die Oberstadt.

In der Dunkelheit der Nacht  
erleichtert durch die Bewegung  
ankommender und Quartier suchender Pilger.

Vielleicht mit Hilfe eines kundigen Kontaktmanns  
gelingt es ihm,  
in den Hof des Palastes einzudringen.

Man erkennt ihn,  
am Dialekt vielleicht,  
als Galiläer,

bringt ihn in Zusammenhang

mit soeben verhafteten Propheten aus dem Norden.  
Petrus leugnet,  
vielleicht zaghaft,  
vielleicht aber auch sehr bestimmt.  
Nur kein ähnliches Schicksal.  
Niemand könnte er das erleiden,  
ertragen.  
Dreimal leugnet Petrus:  
Nie,  
niemals habe er mit Jesus etwas zu tun gehabt,  
war er mit Jesus bekannt,  
war er mit Jesus befreundet gar.  
Er kenne ihn nicht.  
Totales Versagen  
angesichts des Leidens Jesu.  
Im entscheidenden Augenblick  
ein Opfer der Feigheit.  
Petrus –  
war es ihm klar, was er da sagt,  
Er hat ihn tot gelehnet.  
Er konnte nicht anders.  
Sonst wär's um ihn geschehn.  
Dass Petrus ihn verraten würde,  
hatte Jesus vorausgesagt.  
Wie nur konnte er das wissen?

**Lied:** *Erbarme dich, erbarm dich mein (GL 268,1.3.5)*

Doch auch das zählt:  
Die zwei Kilometer von Getsemani in die Oberstadt  
mit ihrer Angst vor Entdeckung –  
kaum weniger wichtig,  
auch sie zählen.  
Wer immer wieder,  
von der Liebe getrieben,  
den Anlauf wagt,  
der wird eines Tages auch gewinnen.  
Petrus zeigt die Richtung in die es zu laufen gilt.

**Lied:** *Sag ja zu mir, wenn alles nein sagt (GL 422,3)*

## Szene 16

Jesu hoheitlicher Anspruch,  
versteckt im sogenannten Messiasbekenntnis,  
ausschlaggebend für den Beschluss,  
den Gefangenen an Pilatus auszuliefern.  
Pilatus, den römischen Statthalter,  
auf dass er ihn zum Tod verurteile,  
wegen Gotteslästerung.  
Im Prätorium treffen sie aufeinander,  
im Amtssitz des Pilatus.  
Dieser ist erstaunt,  
erstaunt über Jesu Erbärmlichkeit.

Doch er weiß,  
Menschen sind äußerst sensible,  
ihre Reaktion nur schwer einzuschätzen.  
Wer aber ist dieser Jesus überhaupt,  
den man da an ihn übergibt?  
Wie viel Rückhalt hat er im Volk?  
Welche Konsequenzen  
kann eine Verurteilung nach sich ziehen?  
Um jedem Risiko aus dem Weg zu gehen  
– das spürt der Präfekt Pilatus instinktiv –  
ist wenigstens ein Mindestmaß an Prozess angesagt.  
Wie fair oder unfair er auch gewesen sein mag.  
Die Anklage  
und den Angeklagten  
wird er sich anhören.

**Lied:** *Was ihr dem geringsten Menschen tut (GL<sup>1975</sup> 619,1)*

Die Hohenpriester klagen Jesus an.  
Wer ist dieser Unglücksmensch für sie?  
Der Weg vom *Messias* zum *König der Juden* ist kurz.  
*Messias* als der Christus, der Gesalbte,  
wäre uninteressant für Pilatus.  
*Messias* in politischer Dimension als *König*,  
könnte interessant sein für Pilatus,  
so dass der sich auf einen Prozess einlässt.  
*König* versteht er auf Anhieb,  
es macht ihn hellhörig,  
ja, garantiert mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit  
eine Verurteilung –  
und zwar die gewünschte Verurteilung.  
Zum Tod.

**Lied:** *Was ihr dem geringsten Menschen tut (GL<sup>1975</sup> 619,2)*

Jesus Christus,  
der Judenkönig?  
So arm –  
der will König sein?  
Pilatus weiß, Jesus ist sehr beliebt,  
doch dass der, der vor ihm steht,  
der König der Juden sein soll?  
Sie sagen das zu ihm.  
„König der Juden“,  
„Christus“ und so.  
Pilatus  
degradiert  
zum Handlager der jüdischen Behörde?  
Die Anklage lautet:  

- Volksverführung,
- Steuerboykott,
- Messias- und Königsanspruch.

Auch wenn Jesus für sich selbst  
jede politische Verwicklung ablehnt,  
kann er es nicht verhindern,  
dass er und seine Botschaft politisch gedeutet werden.  
Öffentliches Sicherheitsrisiko!  
Und nochmals die Frage:  
„Bist du der König der Juden?“  
Jesus antwortet kurz:  
„Du sagst es.“  
Dann schweigt er.  
Was es zu erklären gab,  
hat er in seinem Statement soeben gesagt.  
Wie eine Anklage läuft,  
hat er vor einer Stunde noch im Hohen Rat erfahren.  
Ihre Ohren sind taub.  
Ihre Zungen verdreht.  
Jedes Wort ist zuviel.

**Lied:** *Was ihr dem geringsten Menschen tut (GL<sup>1975</sup> 619,3)*

Woher nimmt jemand wie Jesus nur den Mut  
und schweigt zu solchen Vorwürfen?  
Erstaunlich, dieser schweigsame König!  
Er kommt doch aus Galiläa.  
Ist das nicht ein Fall für Herodes?

„Hosanna!“,  
ja das war einmal und ist nicht mehr.

## Szene 17

Welch ein Glück, Pilatus.  
Jesus stammt aus Galiläa,  
dem Herrschaftsbereich des Herodes Antipas.  
Da kannst du ihn hinschicken  
und musst dir nicht die Hände schmutzig machen.  
Herodes freut sich,  
endlich einmal den Propheten aus Nazaret sehen.  
Von ihm hat er so viel gehört.  
Besonders die Wunder.  
Wunder interessieren ihn.

Schnell ist das Urteil gefällt.  
Herodes erklärt ihn für unschuldig.  
Eher ein religiöser Narr  
als ein politischer für Rom gefährlicher Rebell.  
Verspottung –  
das rote Gewand eines Königs  
eine Dornenkrone.  
All das muss Jesus jetzt erleiden.

**Lied:** *Herzliebster Jesus (GL 290,1)*

## Szene 18

Wieder bei Pilatus

an einem Ort, genannt Lithostrotos,  
hebräisch Gabbata,  
außerhalb des Palastes.

So ist der König abermals sein Gast.

Warum ?

Warum war Herodes nicht beeindruckt ?

Angeführt durch die Priester  
fordert das Volk Jesu Kreuzigung.

Das einzige, was er tun soll  
ist, ihn zu verurteilen.

Pilatus aber ist überzeugt,  
Jesus hat nichts Unrechtes getan –  
Jesus, der gefesselt vor ihm steht,  
gefesselt und geschlagen von seinen Leuten.

**Lied:** *O Haupt voll Blut und Wunden (GL 289,1)*

Wo kommst du her, Jesus ?

Was willst du hier, Jesus ?

Rede,  
sonst wirst du bald tot sein.

Jedes Wort hilft dir.

So rede !

Warum sagst du nichts ?

Dein Leben liegt in meiner Hand.

Wie kannst du nur schweigen,  
hast du es denn noch immer nicht erkannt ?

Doch Jesus sagt nur:

„Gar nichts liegt in deiner Hand.

Deine ganze Macht  
kommt von weit, weit her.

Alles ist bestimmt,  
nichts kannst du ändern!“

„Du bist ein Narr,  
ich kann nichts mehr für dich tun!“

**Lied:** *O Haupt voll Blut und Wunden (GL 289,2)*

Pilatus findet keine Schuld an diesem Mann.  
Doch das Volk muss zufriedengestellt werden.  
Deshalb verurteilt Pilatus Jesus  
zu Peitschenhieben.

**Lied:** *O Haupt voll Blut und Wunden (GL 289,4)*

Und die Kläger bleiben hart,  
fordern seinen Tod..  
Fordern seinen Tod am Kreuz.  
Drohen mit kommenden Unruhen.  
Drohen Pilatus,  
der Kaiser werde ich absetzen.

Vergiss nicht Cäsar!  
Du bist verpflichtet,  
Frieden zu wahren.  
Kreuzige ihn!  
Mach schon, kreuzige ihn,  
kreuzige!  
Vergiss nicht Cäsar!  
Du wirst entmachtet,  
du wirst verbannt sein.  
Kreuzige ihn!

Wege der Begnadigung.  
Ein letzter Versuch von Pilatus.  
Vielleicht bekommt er Jesus doch frei,  
ohne sein Gesicht zu verlieren.  
Amnestierung durch das Volk.  
Ein Volksentscheid ist die Lösung für Pilatus,  
ohne den eigenen Kopf zu riskieren.

Die Menge wird vor die Wahl gestellt.  
Barabbas oder Jesus.  
Die Entscheidung fällt mehrheitlich  
für Barabbas,  
gegen Jesus.

Pilatus wäscht seine Hände,  
er wäscht seine Hände in Unschuld.  
Stirb, wenn es sein muss,  
du machtloses Lamm.

Was bleibt ihm übrig?  
Jetzt muss Pilatus handeln.  
Er verurteilt ihn.  
Er verurteilt Jesus zum Tod am Kreuz.

Es ist Rüsttag zum Pascha, um die sechste Stunde  
als Pilatus sich auf seinen Richterstuhl setzt.  
Er übergibt Jesus den Soldaten.  
Geißelt, mit Dornen gekrönt, verspottet,  
eingesetzt in die Würde  
als König der Könige  
Heil dir, König der Juden!

Der Prozess ist zu Ende.

## **Szene 19**

Jesu Gang nach Golgotha.  
Zu Tode geurteilt,  
vom Volk begleitet  
und beklagt.  
Via Dolorosa.

In ihrer Reaktion ist die Menge gespalten,  
wie überall auf der Welt.

Lauthals beschimpft,  
zur gerechten Strafe beglückwünscht  
auf der einen Seite.

Auf der anderen Seite: Schweigen  
und Wut über die Grausamkeit der Besatzer.  
Frauen, die versuchen, Mitleid zu zeigen.

Jesu Weg  
nur wenige hundert Meter nach Golgota –  
er ist schwer.

Unter der Last des Balkens sinkt Jesus zu Boden.  
Die Geißelung hat ihm die letzte Kraft geraubt.

Die Soldaten reagieren sofort.  
Zufällig ist er vorübergekommen –  
Simon von Zyrene.

Letzte Besorgungen für das Paschamahl am Abend.  
Der Tempel

oder auch einfach nur die Neugier  
haben ihn in die Stadt geführt.

Kaum dass er sie betreten hat,  
sieht er sich zwangsrekrutiert.

Simon ist mit Sicherheit nicht begeistert.

Nur widerwillig beugt er sich dem soldatischen Befehl.  
Er schultert den Kreuzbalken.

Hinter Jesus trägt er ihn her.

Bis nach Golgotha  
sind es vielleicht noch hundert Meter.

Nach 2000 Jahren.

Das Kreuz hat für uns heute  
weitgehend seinen Schrecken verloren.

Damit auch seine Aussagekraft.

Was also ist auf Golgota geschehen?

Wird für uns deutlich,  
was Gott für uns getan hat?

Wie weit ist Gottes Liebe bereit zu gehen?

Gekreuzigt,  
das Kreuz aufgerichtet.

Wein reichten die Soldaten den Hinzurichtenden.

Doch Jesus lehnt ab.

An seiner Seite zwei Leidensgefährten.

Es muss um die zwölfte Stunde gewesen sein.

**Maria Magdalena:**

Was ich hier vor mir sehe,  
was soll das bedeuten?

Wie kann das sein,  
ja, kann es sein?

Dass ich heute hier, vor dir stehe,  
vor dir hilflos bin.

Ich kann es nicht verstehen,  
Jesus du mein Leben,  
dass du jetzt am Kreuz hängst.

Ist dein Leben dir so egal,  
hast keine andre Wahl?  
Wie unfassbar!  
Lässt du mich allein?  
Soll ich mit dir gehen?  
Was soll ich ohne dich,  
der du mein Leben bist.  
Du Licht in meiner Dunkelheit.  
Ich kann's nicht verstehn.

Du Antwort auf so viele Fragen,  
machst mich ganz verstört.  
Du hast auf unsern Gott vertraut,  
der soll dich jetzt retten.  
Kann nicht der Kelch vorübergehn?  
Wenn's Gottes Wille wär.  
Geh nicht von uns!

Eine Aufschrift hatten sie angebracht  
– ein Brauch der Juden und der Römer,  
das Verbrechen des Delinquenten  
öffentlich bekannt zu geben –  
direkt über seinem Kopf.  
Seine Schuld sollte sie angeben:  
„Das ist Jesus von Nazaret, der König der Juden.“

Die grausige Arbeit der Soldaten ist beendet.  
Nur noch die Habseligkeiten können verteilt werden,  
die Habseligkeiten der Hingerichteten – per Los.

Vorrüberziehende,  
auch Hohepriester und Schriftgelehrte,  
ja sogar Mitgekreuzigte Jesu  
lästern, verspotten, schmähen ihn.

Dann ward Finsternis im ganzen Land.  
Es klingt wie ein Countdown.  
Man hört förmlich die Weltenuhr ticken.  
Jesus spricht seine letzten Worte.  
Kostbar für Freunde und Verwandte,  
gehütet wie ein teures Vermächtnis.

Jesus ruft mit lauter Stimme:  
„Herr, vergib ihnen,  
denn sie wissen nicht was sie tun.  
Wer ist meine Mutter?  
Wo ist meine Mutter?  
Mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Mich dürstet, o Gott, mich dürstet.  
Es ist vollbracht.  
Vater, meinen Geist befehl ich in deine Hände.

Dann hauchte er den Geist aus.

**Lied:** *Wir danken dir, Herr Jesus Christ (GL 297,1)*